

DIE RHEINPFALZ

Kultur – Donnerstag, 09. Dezember 2004

GEIST UND BISS

Kurpfälzer und Monteton in Ludwigshafen

VON UNSEREM MITARBEITER
RAINER KÖHL

► Die „Mannheimer Schule“ zu Zeiten Carl Theodors war eine ruhmreiche Ära, die noch viele kompositorische Schätze birgt. Einer davon war beim Festkonzert zum 50-jährigen Bestehen des Trägervers des Kurpfälzischen Kammerorchesters im Ludwigshafener Pfälzhaus zu hören.

Am Mannheimer Hof ausgebildet wurde Franz Ignaz Beck, der nach einem Duell die Quadratestadt allerdings verlassen musste und in Frankreich Karriere machte. Ein feines Juwel ist Becks Streicher-Sinfonie d-Moll op. 3, Nr. 5. Zwischen Sturm und Drang und tosender Brandung blüht hier Arkadiens Zauber in den schönsten Farben.

Nachtschwarz war der Bühnenvorhang hinter dem Kammerorchester, aber als die Musik erklang, erstanden vor dem geistigen Auge die Rokoko-Deckengemälde des Mannheimer und Schwetzingen Schlosses. Der Staub der Archive war wie fortgeblasen. Dass dies eine höchst vitale Musik ist, machte die Interpretation auf erregende Weise klar. Große Beredsamkeit ließ Wolfram Christ am Pult in die Klänge einziehen, Feinsinn und sonnige Atmosphäre wurde dem Pianissimo der Streicher entlockt, starke Brisanz erhielten die raschen Ecksätze. Oberaus köstlich tönte das Menuett-Trio in Streichquartett-Besetzung. Das Klang so liebenswert rustikal und humorvoll-entspannt, als würden Dorfmu-

kanten in Böhmen Sonntags zum Tanz aufspielen.

Für Mozarts „Jupiter-Sinfonie“ als Abschluss erwies sich die kleine Streicherbesetzung des Kurpfälzischen Kammerorchesters als wahrer Segen. Da wurde schönsten kammermusikalischen Licht in die Partituren gebracht, und die Bläser konnten wunderbar gleichberechtigt ins Geschehen eingreifen. Jegliches Pathos wurde aus dem d-Moll-Klavierkonzert ausgeklammert, stattdessen wurde jugendfrisch und mit viel Elan musiziert.

Ein solcher Ansatz entsprach ganz dem Geschmack des Pianisten Victor Emanuel von Monteton, der den Solopart übernahm. Aus dem adretten Wunderkind von einst ist längst ein seriöser Künstler geworden, dessen Spiel Hand und Fuß und Herz besitzt. Sein Mozart-Spiel hat Biss und Geist, in vorbildlicher Transparenz bringt er beides gleichzeitig auf die Klaviatur: während die Linke konturenstark meißelt, kontrapunktiert die rechte Hand mit lieblicher Eleganz. Lustvoll improvisatorisch ist Montetons Spiel und damit deckten sich die beiden Solokadenzen, die er wählte: die erste, romantisch-virtuos war von Brahms, die zweite von Beethoven.

„Outcry“ nannte der 1939 von Deutschland nach Australien emigrierte Komponist George Dreyfus ein kurzes Werk, das Wolfram Christ vor einigen Jahren bei ihm bestellte. Ein hymnischer Aufruhr der Hörner gab hier den Ton an, im Wechsel mit schwebelisch schwebenden Episoden.